

Tagung Bürgerschaftliches Engagement von und mit MigrantInnen am 27.10.2006 in Augsburg

Großer Andrang herrschte am letzten Freitag im Oktober im Augsburger Rathaus bei einer Tagung, die sich mit dem Bürgerschaftlichen Engagement (BE) von und mit MigrantInnen beschäftigte. Trotz des nahenden Wochenendes kamen über 150 Fachleute aus ganz Bayern und Vertreter verschiedener Initiativen zu den Vorträgen, Diskussionen und Arbeitsgruppen.

Die Zusammensetzung der Veranstalter aus Bund, Land und Kommune – Landesnetzwerk BE Bayern, Bündnis für Augsburg, Civitas-Botschafter und Bundesnetzwerk BE – spiegelte auch die gesamtgesellschaftliche Dimension des Themas wider. Deren Grußworte spannten schon den Bogen der Themen, die im Laufe der Tagung diskutiert wurden. Ein zentraler Gedanke zog sich durch alle Vorträge: Die Bedeutung des Bürgerschaftlichen Engagements von MigrantInnen als Zeichen der Identifikation mit dem Gemeinwesen und als Motor der Integration wird noch nicht ausreichend gesehen.

Als Ziele wurden u.a. eine bessere Anerkennung des Bürgerschaftlichen Engagements von MigrantInnen und die Öffnung des Engagementbereichs der Mehrheitsgesellschaft für interkulturelle Kontexte formuliert. Ebenso wurde hervorgehoben, dass nicht nur der Integrationsprozess allgemein, sondern auch die Förderung des BE von MigrantInnen im Besonderen eine soziale und weniger eine kulturelle Frage ist.

Ausgangspunkt des einführenden Referates von Prof. Dr. Gaby Straßburger war, der oft kritischen Wahrnehmung des Engagements von/in Migrantenorganisationen (Stichworte: islamischer Fundamentalismus, Förderung der Isolation/Parallelgesellschaft statt der Integration) das ressourcenorientierte Konzept des Sozialkapitals entgegenzusetzen. Demnach fördern Gruppen und die darin engagierten Menschen nicht nur die soziale Stabilisierung nach innen (Binnenintegration), sondern auch die gemeinsame selbstbewusste Artikulation von Interessen nach außen – und damit auch die Integration in die Gesamtgesellschaft. Wie wichtig hier die Rolle von „Schlüsselpersonen“ ist, zeigte Gaby Straßburger anhand eines Beispiels aus der Stadtteilarbeit in Essen. Die Schrebergärten von 40 türkischstämmigen Familien waren von Räumung bedroht, da das städtische Gelände für andere Zwecke benötigt wurde. Im Rahmen des Quartiersmanagements gelang es, das Engagementpotential der PächterInnen zu aktivieren, so dass sie einen Verein gründeten und eine neue interkulturelle Kleingartenanlage aufbauten. Anschaulich erläuterte Gaby Straßburger, wie wichtig die Unterstützung zweier Schlüsselpersonen war, die eine zentrale Position im losen Beziehungsgefüge der Pächterfamilien inne hatten und über die Kompetenz, andere zu mobilisieren, verfügten.

Zudem konkretisierte sie damit ihre These, dass bei der aktivierenden Arbeit mit MigrantInnen nicht besondere Methoden der Partizipationsförderung gefragt sind. "Es geht vielmehr darum, die Methoden, mit denen wir bei der Partizipationsförderung ganz allgemein arbeiten, auch bei Zuwanderern ernsthaft und zielgruppenadäquat anzuwenden und dabei an ihren Interessen und ihrer Lebenswelt anzusetzen." Die zentralen aufeinander aufbauenden Elemente der Förderung von Engagement und Partizipation sind: persönliche Ansprache – mit Stärken arbeiten – Ressourcen verknüpfen und für gemeinsame Belange aktivieren – Aktionen in Gang bringen und Erfolge erzielen – Brücken schlagen zwischen verschiedenen Milieus, Kulturen, Lebenswelten – Verständigung durch intermediäres Übersetzen ermöglichen – Wille der Menschen/ Lebenswelt als Dreh- und Angelpunkt begreifen.

In der Stadtteilarbeit wird dabei schnell deutlich, dass die Lebenswelt von MigrantInnen in vielerlei Hinsicht der von anderen Bewohnern ähnelt: "Sie ist ebenso schicht-, bildungs- und einkommensspezifisch geprägt und sie ist gleichermaßen vom Geschlecht, Alter und Familienstand beeinflusst. Sprich, sie zeichnet sich durch eine enorm hohe interne Vielfalt aus. Deshalb wird es in der Praxis immer darum gehen, Partizipationsförderung auf konkrete Menschen mit konkreten Ressourcen in einem konkreten Kontext abzustimmen. Patentrezepte gibt es nicht!"

Der Augsburger Sozialreferent Dr. Konrad Hummel legte seinen Erläuterungen zum Augsburger Prozess ein republikanisches Verständnis von Bürgerschaftlichem Engagement zugrunde, das an den Werten der Französischen Revolution ansetzt und nicht am Konzept des klassischen Ehrenamtes. Dazu braucht es nach Meinung Hummels eine Neustrukturierung der kommunalen Sozialpolitik, um Mitsprache und Mitgestaltung der BürgerInnen erst richtig zu ermöglichen (Bürgerorientierte Kommune) und eine neue Balance zwischen Vereinen/Verbänden, Kommunalpolitik, Wirtschaft und Verwaltung hinsichtlich der Mitgestaltungsmöglichkeiten des Gemeinwesens.

In Bezug auf die Integration von MigrantInnen geht es – so Hummel – darum, diese als eine Querschnittsaufgabe zu begreifen und auf allen Politikfeldern Eigenverantwortung und Solidarität zu stärken: "Wir haben noch nicht begriffen, dass Integration nur mit Bürgerschaftlichem Engagement im republikanischen Sinne geht. Ich möchte Mut machen, dass wir differenziert vorgehen und nicht moralisch, dass wir Strategien entwickeln zur Veränderung der Strukturen der Teilhabe und der Integration in unserer Stadtgesellschaft."

Staatsministerin Christa Stewens definierte Integration als gleichberechtigte Teilhabe am sozialen, kulturellen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben in Deutschland und als Aufgabe aller gesellschaftlicher Gruppen. Die von der Staatsregierung initiierte Veranstaltungsreihe „Integration im Dialog“ soll hierfür ein Bewusstsein bei der Bevölkerung und in der Politik entwickeln helfen. Bürgerschaftliches Engagement leistet dazu einen wichtigen Beitrag. Allerdings ist das Engagement von MigrantInnen laut Freiwilligen survey noch deutlich geringer ausgeprägt als bei Einheimischen, andererseits ist die Bereitschaft sich zu engagieren – wenn die Rahmenbedingungen stimmen – wiederum weiter verbreitet. Ausdrücklich würdigte die Staatsministerin auch das Engagement in den kommunalen Ausländer- und Integrationsbeiräten und in deren landesweitem Zusammenschluss AGABY.

Am Nachmittag wurden in vier parallelen Arbeitsgruppen jeweils zwei Praxisprojekte mit ganz unterschiedlichen Ansätzen des Bürgerschaftlichen Engagements von und mit MigrantInnen vorgestellt. Themen waren das Engagement für Ausbildung und Beruf, MigrantInnen als Lotsen/Paten, gesellschaftliche Beteiligung von MigrantInnen sowie das Engagement von MigrantInnen im Alltag.

In die anschließenden Gruppendiskussionen flossen auch die Erfahrungen der anwesenden TagungsteilnehmerInnen ein. Insbesondere wurde dabei versucht, fördernde und hemmende Bedingungen für das Engagement von – sozial benachteiligten – MigrantInnen zu analysieren und daraus Bausteine für erfolgreiche Aktivierungsstrategien zu entwickeln. Als Problem wurde immer wieder thematisiert, dass es praktisch nur noch Projektförderungen gibt, und damit der Aufbau nachhaltiger Strukturen kaum möglich ist.

Zum Abschlussplenum trafen sich Hamadiye Cakmak (Stadtteilmütter-Projekt und frisch gekürte Trägerin des Bayerischen Verdienstordens), Helmut Huber (Bayerisches Sozialministerium), Dr. Konrad Hummel (Sozialreferent der Stadt Augsburg), Jürgen Markwirth (Amt für Kultur und Freizeit der Stadt Nürnberg), Mitra Sharifi-Neystanak (Arbeitsgemeinschaft der Ausländerbeiräte in Bayern), um in einer Talkrunde kommunale Strategien zur Verbindung von Bürgerschaftlichem Engagement und Integrationsprozessen zu diskutieren. Als Voraussetzung sah man an, dass Integration und Partizipation von MigrantInnen als politischer Wille der gesamten Kommune und der Verwaltung bejaht wird und „intelligente“ Finanzierungsstrategien nötig sind, die gute Projekte mit verschiedenen Projektmitteln so lange unterstützen, bis ein großer Träger darauf aufmerksam wird und es in sein Regelangebot mit aufnimmt. Gefordert wurde auch die Förderung hauptamtlicher Strukturen, die nötig sind, um das Potential des Bürgerschaftlichen Engagements in den Migrantenorganisationen und -vereinen zu unterstützen, zu begleiten und zu qualifizieren.

Die Tagung machte insgesamt deutlich, dass es schon viele gelungene Ansätze und Projekte gibt, in denen das Engagementpotential von MigrantInnen zum Tragen kommt. Doch der Austausch sowohl mit dem Engagementbereich als auch zu Integrationsprojekten der Mehrheitsgesellschaft ist erst punktuell ausgeprägt. Zwar gibt es natürlich keine Patentrezepte, aber die TeilnehmerInnen nahmen viele wertvolle Anregungen mit nach Hause.

Torsten Groß